

Laibacher Zeitung.

N^o. 141.

Donnerstag am 23. November

1848.

Herzogthum Krain.

Laibach, am 23. November. Gestern Vormittags von 10 bis 12 Uhr hielt der hiesige slovenische Verein im ständischen Redoutensaale seine erste außerordentliche Generalversammlung, die vor einem ungemein zahlreichen Auditorium aller Stände, wobei der geistliche, wie der Bauernstand sehr zahlreich vertreten waren, Statt fand. Die Marktzeit war in der That eine sehr passende Periode zu dieser Generalversammlung, weil sie sehr vielen auswärtigen Mitgliedern des gedachten löblichen Vereines die Gelegenheit des Hierherreisens erleichterte.

Zuerst hielt der Vorsitzende des Vereines, Herr Doctor und Professor Bleiweis, eine gehaltreiche Eröffnungsrede, die aufklärend, vermittelnd und versöhnend, das Wirken und den Zweck des Vereines auseinandersetzte und nächstens in diesem Blatte abgedruckt erscheinen soll. Nach dem Präsidenten trug Herr Bucar den Bericht über das bisherige Wirken des Vereines vor; ihm folgte Herr Dr. Martinak mit dem Vortrag der veränderten, für jetzt festgesetzten Statuten. Darauf sprach Herr Dr. Struppi über die Angelegenheiten des Vereines: Locales und seiner Einrichtung, kurz, über die öconomischen Verhältnisse, und Herr Dr. Gradecky über das Rechnungswesen des Vereines, worauf Vorträge einzelner Mitglieder, die sich hiezu gemeldet, folgten. Die Redner waren: Herr Navratil, Redacteur des Vedež; Herr Thomann, der begeisterte, feurige, slovenische Dichter; Herr Pfarrer Peter Hizinger und Herr Jeriša. Es waren noch 3 andere Redner vorgemerkt, die jedoch nicht austraten. Die von echter Vaterlandsliebe durchglühten Reden Aller wurden durch lauten Beifall ausgezeichnet und als zuletzt der Herr Präsident, durch eine passende Rede die Versammlung schließend, begeistert den gütigen Kaiser, den Banus Jellačić, als Kämpfer für Oesterreich und das Slaventhum, alle Slovenen, alle slovenischen Vereine, alle braven Landsleute und die gesammten guten Oesterreicher hochleben ließ, wollten die Zivios kein Ende nehmen, und die Versammlung ging begeistert auseinander. Vertheilt wurden bei dieser Gelegenheit: die Adresse der krainischen Herren Stände in slovenischer Sprache (die wir im vorletzten Blatte deutsch als Beilage brachten) und die Adresse des slovenischen Vereines an den Kaiser, die heute nachstehend abgedruckt erscheint. Abends fand eine slavische Theatervorstellung auf unserer ständischen Bühne Statt, wovon im nächsten „Illyrischen Blatte“ das Nähere.

Euere Majestät!

Das Volk der Slovenen bewahrte Jahrhunderte hindurch seine Treue und Ergebung dem Kaiserreiche. Ob auch durch frühere drückende Regierungsverhältnisse in seinem Nationalgefühl und in seiner Nationalbildung zurückgehalten, ist es stets unter dem erhabenen Throne Habsburgs. Lothringen mit aufopfernder Hingebung festgestanden.

Es hat seinen undurchdringlichen Schild gegen das feindliche Schwert, gegen den Unglauben und gegen die von Osten vordringende verderbliche Pest, zum Schirme des österreichischen Kaiserthums erhoben.

Dieses Volk wird auch jetzt im gährenden Völkerverwürfnisse seine kräftige Wehre stellen, um den Oesterreich bedrohenden Angriffen der deutschen National-Versammlung kräftig entgegen zu treten.

Die Slovenen haben endlich den Lohn für ihre unerschütterlich bewahrte Treue erreicht. Das kaiserliche Wort hat Freiheit und nationale Gleichberechtigung zur Wahrheit gemacht.

Das einige große Kaiserreich ist dadurch zum Gemeingute seiner Völker geworden. Die Slovenen

legen das Blut ihres biederen Herzens für dasselbe freudvoll ein, überzeugt, daß die übrigen gleichberechtigten Nationen der ausgedehnten Monarchie diese Hingebung stets zu theilen bereit sind.

Die Frankfurter Nationalversammlung wagte es, durch ihre bekannten ersten Paragraphe der zukünftigen deutschen Reichsverfassung, den Verband des österreichischen Kaiserstaates lösen zu wollen.

Die weise Regierung Oesterreichs wird unkeuzweifelt der Durchführung dieser Beschlüsse ihre Macht entgegen zu stellen wissen.

Der ehrfurchtsvoll gefertigte slovenische Verein ist weit entfernt, dießfalls eine maßgebende Ansicht an die Schwelle des Thrones leiten zu wollen.

Als Organ der volksthümlichen Gefühle der slovenischen Nation hält sich aber derselbe verpflichtet, Euere Majestät und der Welt die Gesinnungen des slovenischen Volkes zu offenbaren.

Dieses Volk hat in der Untheilbarkeit der österreichischen Monarchie die erste und unantastbare Bedingung ihres auf der Grundlage der sanctionirten Gleichberechtigung der Nationen basirten Bestandes erkannt.

Aus diesem Grunde hat es, der deutschen Einigung mißtrauend, gegen seine Ueberzeugung und nur aus Achtung für das kaiserliche Gebot, Abgeordnete für Frankfurt gewählt, wie dieß die Wahlprotocolle darthun.

In diesem seinem Benehmen wurde das slovenische Volk von dem Grundsätze geleitet, daß, wenn auch das durch die pragmatische Sanction und die deutsche Bundesacte begründete historische Recht in der constitutionellen Verfassungsform als schwankend angenommen werden will, doch das natürliche Staats- und Völkerrecht einen Damm bilden soll, den der Strom der Zeiten nimmermehr durchbrechen wird.

Die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. verlegt durch ihre Beschlüsse sowohl das historische, als das natürliche Recht der Völker Oesterreichs, und alle österreichischen Abgeordneten sind, selbst im Falle der durchgängigen Uebereinstimmung, durch ihre Minorität unvermögend, solche Beschlüsse zu hindern.

Es gebietet somit allen Völkern Oesterreichs die Pflicht der Selbsterhaltung, sich diesem Beginnen entschieden entgegen zu stellen.

Der ehrerbietigst gefertigte slovenische Verein, durch seine Mitglieder aus allen slovenischen Gebiets-theilen von den Wünschen und Ansichten des slovenischen Volkes unterrichtet, hält es für seine heiligste Pflicht, dasselbe hierin zu vertreten und nahet den Stufen des erhabenen Thrones **Ferdinand des Gütigen** mit der Bitte:

Euere k. k. Majestät geruhen die Abberufung der südslavischen Abgeordneten aus der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. allergnädigst zu veranlassen.

Der slovenische Verein in Laibach, am 19. November 1848.

Die Herren Anton Dollenz, k. k. Postmeister, und Blasius Lenasi, Handelsmann in Präwald, haben einen für beige stellte Militär-Vorspann in's Verdienen gebrachten Betrag von 26 fl. 24 kr. Conv.-Münze zum Besten der k. k. österr. Armee in Italien gewidmet.

Indem dieser von dem k. k. Kreisamte anher übersendete Betrag unter Einem seiner Bestimmung zugeführt wird, — unterläßt man nicht, den edelmüthigen Gebern hiesfür den verbindlichsten Dank auszusprechen.

K. K. Militär-Commando. Laibach am 20. November 1848.

Am 13. Juli l. J. war der 13jährige Sohn des vulgo Poglajer von Munkusch, beim Baden im Rothweinflusse in eine Vertiefung gerathen, in welcher er, des Schwimmens unkündig, rettungslos am Boden liegen blieb. Auf das Geschrei seiner Spielgenossen eilte der sich eben in der Nähe befindliche 73jährige Urban Suppan von Kerniza herbei, begab sich unverzüglich bis an den Oberleib in das ziemlich reißende Wasser und brachte so von einer Stelle, wo ihn jeder Fehltritt einem sicheren Tod entgegen geführt hätte, den 1 1/2 bis 2° unter dem Wasser liegenden Knaben mit Hilfe einer Stange an das Ufer, wo ihm die angewandten Rettungsversuche das Leben wieder gaben.

Das Kreisamt bringt diese edle That hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß die hohe Landesstelle dem Urban Suppan die gefähliche Lebens-Rettungstaglia pr. 25 fl. zuerkannt habe.

K. K. Kreisamt Laibach am 17. Nov. 1848.

Laibach, am 23. November. (Wiener Correspondenz) vom 16. November.

Die in Ungarn gelegenen Güter des ermordeten Grafen Latour wurden auf Befehl Kossuth's confiscirt. Dieser Schritt zeigt ganz klar, daß die Vorgänge des 6. Octobers ihre Wurzeln in Ungarn hatten. Diese Confiscation dürfte aber bald durch den Fürsten Windischgrätz rückgängig gemacht werden, da sie jeden nur entfernt gefählichen Grund entbehrt und weiter nichts als eine Fortsetzung des am 6. October begonnenen blutigen Rachewerkes zu seyn scheint.

Steiermark.

Gilli, 19. Nov. Das Gerücht, daß eine Abtheilung von 30 — 40 Sereffaner von Feistritz nach Gonobitz gekommen sey und auf dem weiter eingeschlagenen Wege durch das Gebirge den Bezirk Reifenslein mit Gewaltthatigkeiten bedrohe, war Ursache, daß die Giller Nationalgarde, 80 Mann stark, mit einem Detachement von 25 Mann des Inf.-Reg. Kinisky kampfsgerüstet auszog, um in der angeblich bedrohten Gegend Leben und Eigenthum zu schützen. Indessen stellte sich heraus, daß die gedachten Sereffaner nur in friedlicher Absicht gekommen waren, um nämlich ihre Heimath auf dem kürzesten Wege zu erreichen, und so kehrte denn die Garde, deren schnelle Bereitschaft alle Anerkennung verdient, wieder nach Gilli zurück.

W i e n.

Zu Folge standrechtlichen Urtheiles vom 17. d. M. ist Wenzel Wahrtha, aus Weirova, Klattauer Kreises in Böhmen gebürtig, 36 Jahre alt, katholisch, verheirathet und Wächter im k. k. Augarten, welcher bei richtiggestelltem That bestande theils durch Zeugen, theils durch Geständniß überwiesen ist, zwischen dem 26. und 27. v. M., am Tage vor der Einnahme der Leopoldstadt durch die k. k. Belagerungs-Truppen, mit einem Haufen bewaffneter Proletarier und selbst bewaffnet in die Augarten-Wohnung des Hofgärtners Scheuermann eingedrungen zu seyn, und von dort aus durch längere Zeit einen Angriff auf die gegenüber stehenden k. k. Truppen unternommen zu haben — zu Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht, des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, ddo. 20. und 23. October d. J., in Verbindung mit dem Artikel 62 der I. p. G. D., wegen fortgesetzter und thätiger Theilnahme an dem bewaffneten revolutionären Aufstande zum Tode durch den Strang condemnirt, das Urtheil jedoch von Sr. Durchlaucht, dem Herrn Feldmarschall, im Wege der Gnade auf die Strafe zweijähriger Schanzarbeit in leichten Eisen gemildert und sonach heute Vormittags kund gemacht worden.

Wien am 18. November 1848.

Zur Berichtigung der irrthümlichen Tertirung des Artikels der „Wiener Zeitung“ vom 17. und 18. d. M. über die standrechtliche Verurtheilung des Anton Brogini, wird bekannt gemacht, daß derselbe nicht durch Stimmenmehrheit, sondern durch Einhelligkeit der von allen Mitgliedern des Stand- und Kriegesgerichtes abgegebenen Meinungen zum Tode verurtheilt worden sey.

Wien, am 18. November 1848.

Der „Oesterreichische Correspondent“ vom 18. Nov. berichtet aus Wien vom 15. d. M.: Seit der Studenten- und Proletariats Herrschaft hat man in den Placaten bittere Klagen und Nachtgedanken zu vernehmen bekommen, wie der Fürst Windischgrätz die Post aufhalte, der Briefe, die hinausgeschriebenen würden, sich bemächtigt und dieselben erbrechen lasse; dagegen wurden die galantesten Versicherungen gegeben, welchen Abscheu man dieforts vor dergleichen Gräueln hege. Das Letzte mußte jeden, der einigermaßen weiß, wie die Zusicherungen und Bethuerungen der Radicals zu nehmen seyen, argwöhnisch machen. Die Rechtfertigung des Argwohns ist nicht ausgeblieben. Der bekannte Fenner von Fenneberg hatte sich als Adjutant des Obercommandanten der Post bemächtigt und auf dieser mit einer Willkür gehaust, welche jeden Schranken überschritt und alle Begriffe übersteigt. Nach Belieben wurden Pakete eröffnet, Briefe nicht allein zurückgehalten, sondern erbrochen, dann vertilgt, verstümmelt, zusammengeklebt, mittelst Schwärze unleserlich gemacht, in solchem Zustand den Adressaten zugestellt, und dieß selbst gegen Mitglieder des Reichstages sich erlaubt. Es sind auf diese Weise eine Menge Briefe abhanden gekommen. Dieses Verfahren aber, welches eine untergeordnete Person aus eigener Willkür sich erlaubte, ist ein neuer Beweis, wie viel Wahrheit in der oft wiederholten Versicherung der Oberredner des Reichstages gelegen habe: es herrsche in Wien keine Anarchie. Wäre aber Jemand geneigt, in dergleichen die Tügel eines kräftigen Regiments zu finden, so müsse man wenigstens abermals bekennen, daß unter dem Geheul von Freiheit ein bleierner Despotismus auf Wiens Einwohner gelastet habe. Noch nie und nirgends, wo die Radicals die Herrschaft führten, war man in Betreff des beobachteten Briefgeheimnisses beruhigt.

Dieses Blatt vom 19. November meldet ferner aus Wien vom 17. d. M.: Das anhaltend schlechte Wetter, welches in Ungarn die ohnehin berüchtigten Wege grundlos macht, dürfte hauptsächlich Ursache seyn, daß die combinirten Operationen der kaiserlichen Truppen gegen Kossuth's „Heerschaaren“ noch nicht beginnen konnten.

Es scheint, daß man das Eintreten des Frostes abwarten will. Mittlerweile wird Alles angeboten, um die Bepannung der Geschütze complet zu machen, die Truppen vollständig zu equipiren und mit dem gehörigen Bedarf zu versehen. Der „gute Vater der gebräunten Kinder“ Jelačić besucht unsere Theater. Gestern hieß es, er werde in der Leopoldstadt erscheinen. Dieses Gerücht war schon hinreichend, alle Räume mit Neugierigen zu füllen, die den „Räuberhauptmann“ von Angesicht zu Angesicht beschauen wollten; allein der gefürchtete Ernante soll nicht erschienen seyn. Welche Kunde ihm und seinen Truppen beim Betreten des österreichischen Gebiets vorausgegangen ist, zeigt folgender Umstand, der an vielen Orten erzählt wird:

In einem Dorfe, in der Nähe der Gränze, sammelten sich zahlreiche Menschengruppen, um den Häuptling, der seinen Einzug hielt, zu sehen. Er erschien, sprach wie immer freundlich mit Jedermann, wunderte sich jedoch, in der Volksmenge keine Kinder zu erblicken. Als er nach der Ursache fragte, gestand ihm einer der Umstehenden nach einigem Zureden, es hätte verlautet, daß jeder seiner Serezaner täglich ein Kind, Jelačić selbst über zwei verspeise — und da habe man sie versteckt (!)

Der tapfere Soldat ist auch zugleich ein sehr feiner, galanter Herr. Die Damen Badens bei Wien waren von seiner Liebenswürdigkeit ganz entzückt. Einige derselben gingen in ihrer Sympathie zu ihm so

gar so weit, ihm die Hand küssen zu wollen (!), was er ungefähr mit den Worten: „Meine Damen, ich dachte nicht, daß ich schon so alt sey einer solchen Auszeichnung gewürdigt zu werden“ — abgelehnt haben soll.

Die beabsichtigte Aufstellung von circa 6000 Mann Bürgergarden, welche während des Belagerungszustandes mit den Truppen gemeinschaftlich für die Sicherheit, Ordnung und Ruhe wirken sollten, scheint, wenn anders etwas an der Sache war, auf Hindernisse gestoßen zu seyn.

Wien, am 18. November. Heute Vormittags 11 Uhr wurde für weiland Sr. Excellenz, den Hrn. Feldzeugmeister Grafen von Latour, über Anordnung Sr. Durchlaucht, des Herrn Obercommandanten Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, auf dem Lagerberge eine feierliche Leichenseier abgehalten, zu welcher 20 Bataillone Infanterie und Jäger, 18 Escadronen Kürassiere, Dragoner, Chevauxlegers, und 12 Cavallerie- und Infanterie-Batterien in Parade aufgestellt waren. Das Commando führte Herr Feldmarschall-Lieutenant Duca di Serbelloni.

Wien, 19. Nov. Mit Rücklassung eines Corps von 40,000 Mann in Wien bricht der F. M. Windischgrätz mit 60,000 Mann gegen Ungarn auf. Simonich an der mährischen Gränze hat schon bei 20,000 Mann unter seinem Befehle, und Dahlen im Süden ist durch die bereits vollzogene Errichtung des fünften Gränzbataillons an 30,000 Mann stark. General Puchner ist aus Siebenbürgen mit seinem Corps in Ungarn eingedrungen, und General Suplikac rückt mit den Serben gleichfalls gegen Pesth vor. So wird von 5 Seiten gleichzeitig die Operation vorgenommen und dürfte wohl in Kurzem beendet seyn. Kossuth wird seit dem Gefechte bei Schwachat von den Ungarn selbst bewacht; man hat ihn im Verdachte, daß er schon damals auf eine Flucht dachte, und will, daß er den Streit, welcher nur ihm allein zuzuschreiben ist, nun auch selbst zu Ende führe.

Böhmen.

Die constitutionelle Allgemeine Zeitung von Böhmen v. 19. November meldet:

Prag, 18. Nov. Aus sehr zuverlässiger Quelle erfahren wir so eben, daß der König von Preußen sammt Familie geflüchtet ist; die Armee hat sich zum Volke geschlagen; eine provisorische Regierung ist in Berlin eingesetzt.

Ungarn.

Dfen-Pesth, 11. Nov. Der polnische General Bem, Dr. Tausenau, Wisnyowsky und eine Schaar junger Polen, welche an dem Freiheitskampfe der Ungarn sich zu betheiligen wünschen, weilten in Pesth. Gegen General Bem wurde gestern in seiner Wohnung im Hotel „zum Erzherzog Stephan“ durch einen jungen Polen ein Attentat versucht. Er feuerte eine Pistole auf den General ab, die jedoch bloß die Wange streifte. Der junge Mann wurde sogleich ergriffen und dem standrechtlichen, bald darauf aber dem Civilgerichte übergeben. Er soll den General Bem für einen Verräther seines Vaterlandes und für einen panslavistischen Aufwiegler erklärt haben, in Folge dessen des Generals Papiere in Beschlag genommen und seine Person unter Aufsicht gestellt worden sey. — Den hier eingetroffenen Freiheitskämpfern aus Polen sollen noch mehrere Tausende nachfolgen. — So wie Dfen, wird nun auch Pesth ringsumher verschanzt. Dasselbe geschieht in Raab und Preßburg.

Mähren.

Olmütz, 4. Nov. Ueber die Bewegungen in Schlesien kann ich Ihnen heute etwas Näheres berichten. Sie rühren von Hinterlassen her, einer Art Häusler, und haben einen pauperistischen Charakter. Der Name des Kaisers hat dort einen sehr guten Klang, ja durch ihn wirkt man mehr, als durch Bayonnete. Bildung und Aufklärung fehlt der ärmsten Volksklasse, so daß sie aus der Aufhebung der Robot die Vergangenheit aufgehoben glaubt, d. h., es müsse den Robotern ihre Arbeit seit dem Jahre

1821 nachgezahlt werden. Die Hinterlassen fordern große Summen selbst von ihren Gutsbesitzern bäuerlichen Standes. Wenn man bedenkt, daß in großer Nähe der demokratische Verein von Bielitz, der schlesischen Gränzstadt Galiziens — denn nur ein schmaler Fluß trennt Bielitz von dem galizischen Biala — seine Wirksamkeit ausübt, so ist nur zu fürchten, daß in Schlesien sich bald Pauperismus und Anarchie die Hände reichen können.

Schlesien.

Gotschdorf. Um allen unwahren Gerüchten, welche sich im Publicum, so wie in öffentlichen Blättern über die Gotschdorfer Emeute vom 1. auf den 2. d. M. ergaben, vorzubeugen, wird hiemit der reinen Wahrheit gemäß die Sachlage so genau dargestellt, wie sie einem Augenzeugen erschienen ist:

Der Herrschaftsbefitzer, Graf von Arco, wollte am 1. d. M. gegen 7 Uhr Abends mit seiner Familie von Gotschdorf sich entfernen, da er eine Stunde vorher erfuhr, daß das Schloß gestürmt werden sollte. Er saß auf dem Bock des ersten Wagens, welcher kaum 15 Schritte vom Schlosse gefahren war, als dem Kutscher einige Leute, welche in der Dunkelheit nicht bemerkt wurden, „Halt“ zuriefen und ein Schuß mit Schrot auf 10 bis 12 Schritt abgefeuert wurde, über die Pferde weg den Grafen in die rechte Hand und rechte Seite traf und selben schwer verwundete.

Der Graf stieg hierauf vom Wagen ab, ging in seinen Garten und fiel, von Blutverlust erschöpft, ohnmächtig nieder. Die Verfolger fanden ihn hier in seinem Blute liegend. Der Graf wurde durch einige gute Menschen aus dem Schlosse in sein Zimmere geführt, welches sich bald mit bewaffneten Haufen füllte, und nachdem selbige sich von der Verwundung überzeugt, theilweise das Zimmer verließen. Mehrere Boten fahrend und reitend, welche nach Ärzten geschickt wurden, waren durch bewaffnetes Gesindel aufgehalten und zurückgewiesen worden. Die Massen hatten sich in der untern Schloßgegend und der Kanzlei vertheilt, insultirten in letzterer die dortigen Beamten und drohten ihnen mit den Waffen. Gegen Morgen am 2. d. M. waren mehrere andere bewaffnete Haufen, welche durch Reitende und Fußboten am Abend vorher durch die absichtlich fälschlich verbreitete Nachricht: der Graf habe den Gotschdorfer Erbrichter, dann einige Gardes niedergeschossen, herbeigezogen; so kamen binnen einigen Stunden gegen 2000 Menschen in und vor dem Schlosse zusammen. Das Zimmer, in welchem der blutende Graf lag, war mit bewaffneten Tumultuanten und Nationalgarden gefüllt. Unter den fürchterlichsten Flüchen und Drohungen von der entmenschten Rotte wurde die gräßliche Familie insultirt und mit den Waffen bedroht, einzelne Koffer und Schränke wurden erbrochen und Gegenstände daraus geraubt, das Branntweingewölbe aufgemacht, mehrere Eimer Aquavit und Branntwein herausgelassen, getrunken und weggetragen, und alle Speisevorräthe mußten hergegeben werden, sogar sah man Weiber aus Gotschdorf und der Umgegend zum Raube vorbereitet, mit großen Tüchern und Säcken versehen, in dem Schlosse sich herumtreiben und immerwährend zur Plünderung auffordern.

Die Frau des dortigen Oberamtmannes, die sich aus dem Schlosse in ihre nächst derselben befindliche Wirthschaft sammt Kindern begeben wollte, wurde eben so erbärmlich insultirt und es wurde sogar nach ihr geschossen. Dem Schloßgeistlichen, so wie dem einen Bedienten des Grafen wurden Gewehre auf die Brust gesetzt und mit Tödtung gedroht, welcher sie nur durch glückliche Zufälle entgingen.

Endlich kam am 2. d. M. die gut organisirte Stadt Obersdorfer Nationalgarde herbei und setzte durch ihr entschiedenes Auftreten diesen Gräuelszenen Schranken — nachdem eine Minute vorher das Leben des Grafen und Familie durch Gewehre und Spieße in der größten Gefahr sich befand.

So endeten 20 grausvoll durchlebte Stunden, welche ärgere Momente, wie in Galizien darboten — und Dank sey — tausend Dank der Obersdorfer Nationalgarde!

Die Veranlassung zu diesen Mordscenen ist unerklärbar, da die Gotschdorfer Herrschaft stets bemüht war, für ihre bestandenen Unterthanen das Beste zu bezwecken; so viel scheint aber gewiß zu seyn, daß in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. ein bereits längst vorbereiteter Sturm zur Tödtung und Plünderung der Ubersdorf-, Geppersdorf- und Gotschdorfer Herrschaft, so wie auch zur Beraubung der Gräfenberger Badegäste bestimmt war — und wird die spätere Untersuchung gewiß auf die Grundsäden der Verschwörung führen.

Die criminalgerichtliche Untersuchung ist dießfalls bereits eingeleitet, und gewiß wird der in Verdacht stehende Thäter entdeckt und der gerechten Strafe nicht entgehen.

Galizien.

Lemberg, 3. Nov. Nach der „Lemberger Btg.“ haben die Aufständischen die Capitulation vom 2. d. M. durch Schießen auf die k. k. Truppen gebrochen, und in Folge dessen hat F. M. E. Hammerstein die Stadt am 3. d. M. in Belagerungszustand erklärt, und im Uebrigen die ganz gleichen Verfügungen, wie Fürst Windischgrätz in Wien, getroffen.

Lombard. Venetianisches Königreich.

Die Adjustirung der Armee von Italien, vom Marschall vermöge eines Kriegsministerial-Erlasses (von Latour noch) angeordnet:

Die Armee trägt Waffenröcke von folgender Form: Obertheil wie beim Campagnesack der alten Adjustirung, Schöße bis zu den Fingerspitzen, Aufschläge, Kragen, Passepoilung um die ganze äußere Kante des Rockes, der Seitenpatten und der rückwärtigen Taschenpatten vom Egalisirungstuch nach der alten Vorschrift. Der Krage der Generalität nach alter Vorschrift gestickt, die Stabsofficiere tragen um den Krage und die Aufschläge eine $\frac{3}{4}$ breite Borte von der Metallsorte ihrer Knöpfe; als Distinctionszeichen sind auf Gold silberne, auf Silber goldene Sterne anzubringen, und zwar beim Major 1, beim Oberstleutnant 2, beim Obersten 3 Sterne. Dieselben Sterne bezeichnen, vom Metalle der Knöpfe, die Grade der Oberofficiere auf dem Krage von Egalisirungstuch.

Farbe der Waffenröcke:

Weiße: Deutsche Infanterie, ungarische Infanterie, Garnisons-Bataillon, deutsche Cavallerie, Auditore und Rechnungsführer, die Generalität in Parade.

Lichtechtgrau: Jäger und Pioniere, Beschäl- und Remontirungsdepartement, Montourscommission, Invaliden, pensionirte Officiere, Generalität in Campagne.

Braun (dunkel): Artillerie, Fuhr- und Packwesen, Gränzer.

Dunkelgrün: Der Generalstab (Aufschläge und Krage Schwarzsammet, Passepoil Roth), Windischgrätz Cheveaurlegers, Generals-, Flügel- und Corpsadjutanten. Die dem Waffenrock ähnliche Uhlanka der Uhlanen.

Lichtblau: Ingenieurs, Sappeure, Mineure und Gzaikisten.

Dunkellichtgrau: Aerzte (Aufschläge und Krage Schwarzsammet, rothe Passepoils).

Schwarz: Platzofficiere.

Die ganze Armee trägt Pantalons mit Schlitzen, ohne Borde, bloß mit Passepoil und zwar.

Lichtblau mit weißem Passepoil: die deutschen Garnisons-Bataillone und ungarische Infanterie, die deutsche Cavallerie; braune Passepoil: Gränzer und Fuhrwesen; rothe Passepoil: Artillerie, Sappeure, Mineure und Platzofficiere, Auditore und Rechnungsführer.

Lichtechtgrau: Generalstab, Jäger (haben noch rechts und links des grünen Passepoils, 2 dergleichen $\frac{3}{4}$ breite Tuchstreifen), Pioniere, Ingenieurcorps, Generalität in Campagne (rothe Passepoil), Beschäldepartement, Montourscommission.

Mohrengrau: Invaliden, pensionirte Officiere, Aerzte (schwarze Passepoil.)

Säbelkuppel von Gold, wie sie die Vorschrift S. 5 für die Generalität vorschreibt, alle Stabs- und Oberofficiere.

Mantel: Für die ganze Infanterie vom Tuch der Mannschaft und ganz in derselben Farbe und Form.

Kopfsbedeckung bleibt die alte, nur tragen die Stabsofficiere schwarze Federbüsche aus Hahnenfedern.

Uhlanen behalten ihre Adjustirung, Husaren ebenfalls, nur rücken sie in Italien nie in Parade aus; bei der ganzen Cavallerie ist die Campagne-Schabrake abgeschafft, und die berittenen Infanterie-Officiere müssen Pistolen tragen. Die Aerzte tragen Degen, die mit Officiers-Klang in einer goldgestickten Steckkuppel. — Alle Fracks, Uniform, Campagnecaput und Ueberzüge, Mäntel zc. sind abgeschafft und müssen über den Winter abgetragen werden. — Die Wiener Freiwilligen haben Magazine lombardischer Gardien (National) benützt und tragen jetzt blaue Waffenröcke und Hosen, und haben von den alten Röcken ihre grünen Aufschläge übertragen, lederne leichte Szako's. — Die steierischen Freiwilligen haben graue Waffenröcke, grüne Aufschläge, runde Hüte mit einer schwarzen, einfach geschwungenen, die Officiere mit einer weißen dergleichen Feder.

Der Friede in Italien soll, glaubwürdigen Privatnachrichten zu Folge, unter Vermittlung der Großmächte abgeschlossen seyn. Oesterreich behält alle seine italienischen Besitzungen unverändert. Maderky hat 125 Familien in Mailand, darunter vorzüglich dem Herzoge von Litta, eine Entschädigung von 17 Millionen Lire für jenen Schaden auferlegt, der im März 1848 an öffentlichen Gebäuden Mailands verursacht wurde.

Königreich Baiern.

München, 3. November. Nach einem Ministerialrescripte, welches, unterzeichnet von dem Minister des Innern, jüngst an alle Polizeibehörden zur Darnachachtung ergangen ist, sind alle in Baiern sich aufhaltenden Wiener Studenten, von welchen bekannt wird, daß sie sich bei den letzten politischen Bewegungen in Wien betheiliget, upgesäumt von der betreffenden bayerischen Polizeibehörde auszuweisen. Neuankommende haben sich über ihr früheres Verhalten durch ein Zeugniß der Wiener Polizeidirection zu legitimiren, so wie während der Dauer ihres Aufenthaltes in Baiern Personen ihrer Bekanntschaft als Bürgen für ihre Aufführung zu stellen.

München, 15. Nov. Deutschland ist um einen seiner edelsten Künstler ärmer. Schwantalers Hände, seit mehr als einem Vierteljahrhundert ununterbrochen und unerschöpflich thätig, Palläste, Kirchen und öffentliche Plätze mit Werken der Bildhauerei zu schmücken, ruhen für immer. Gestern Abends entschlummerte er, entkräftet durch jahrelange gichtische Leiden, über deren Pein in den letzten Tagen er durch anhaltenden Schlaf sanft hinübergehoben wurde.

Preußen.

Ein Correspondent der „Allg. Btg.“ v. 17. Nov. meldet aus Berlin vom 13. Nov.: Wie die Sachen jetzt stehen, ist eine friedliche Lösung des Conflicts zwischen der Krone und den Vertretern des Volks — mit Schmerz müssen wir dieß erkennen — nicht mehr zu hoffen. Heute wird allgemein erzählt, daß der König dem Abgeordneten Grabow, der ihn zu einem entgegenkommenden Schritt zu bewegen gesucht, erklärt habe: Er wisse wohl, daß das, was er begonnen, ihm und seinem Hause Gefahr bringen könne; allein er stehe in Gottes Hand: und lieber, als den Rechten der Krone etwas vergeben, wolle er ehrenvoll untergehen. Die Versammlung ihrerseits beharrt mit unerschütterlicher Consequenz auf dem eingeschlagenen Wege. Sie hat heute ein Placat anschlagen lassen, worin sie die Maßregel des Belagerungszustands für ungesetzlich erklärt. Sie hat eine Denkschrift abgefaßt, worin das Verhalten des Ministeriums Brandenburg als hochverrätherisch bezeichnet wird, und beschloß, dieselbe dem Staatsanwalt zu übergeben mit der Aufforderung, seine Pflicht zu thun. In den letzten zwei Tagen sind eine große Anzahl Adressen an sie eingelaufen, deren Unterzeichner mit ihren Handlungen einverstanden sind und sie auffordern, in keinem Punct nachzugeben. Magistrat und Stadtverordnete von Breslau haben sich dahin ausgesprochen, daß sie, so

lange der Conflict zwischen der Krone und der Reichsversammlung dauere, die letztere für die allein beschließende und gesetzgebende Macht anerkannt. Zuschriften ähnlichen Inhalts sind eingelaufen von Torgau, Pögnitz, Meusdorf-Eberswalde, Düsseldorf und andern Orten; sogar Magistrat und Stadtverordnete von Brandenburg haben der Versammlung ihre volle Beistimmung ausgedrückt. Durch diese Adressen fühlen die Abgeordneten ihren Muth und ihr Selbstvertrauen erhöht. In der heutigen Sitzung, die wieder im Schützenhause Statt fand, wurde der Antrag gestellt: die Versammlung möge sich zur Wahrung ihrer Rechte an die Centralgewalt wenden. Dieser Antrag wurde, auf die Bemerkung, daß dieß der Würde der Versammlung nicht entspreche, und es Sache der Centralgewalt sey, zu solchem Zweck selber Schritte zu thun, einstimmig verworfen. Wird die Regierung nun zum Aeußersten fortschreiten — wird sie die Abgeordneten verhaften lassen? Diese selber sind darauf gefaßt. Dann aber würde das Volk sich erheben, und ein Kampf würde sich entspinnen, der über Preußen und Deutschland unabsehbares Unheil bringen müßte. Gott schütze uns davor und lasse uns einen Ausweg finden, den wir jetzt noch nicht sehen können! Zu einem Zusammenstoß zwischen dem Militär und dem Volk ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Das Letztere kehrt sich nicht an den Befehl des Generals Wrangel; an vielen Punkten sieht man Gruppen in eifrigem Gespräch, deren Personenzahl weit über zwanzig geht. Aber das Militär ist bis jetzt nicht ernstlich eingeschritten. Ein Bekannter erzählte mir, auf dem Döllhoffplatz habe ein Officier gegen eine Gruppe von etwa 100 Menschen den Angriff mit dem Bajonnet commandirt: das Volk sey nicht gewichen, und die Soldaten seyen mit gefälltem Bajonnet vor ihm stehen geblieben. Ich selbst habe dagegen gesehen, wie ein solcher Haufe vor anrückendem Militär geflohen ist. Man sagt: die Minister und der General Wrangel erwarteten nur einen Erwall, um das Standrecht zu proclamiren; Andere behaupten, dieß würde ohnedem geschehen. Gestern und heute lief ein Gerücht um, wonach der Prinz von Preußen mit dem König in Zwiespalt gerathen und mit seiner Familie nach Weimar abgereist wäre. Daran ist aber, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, kein wahres Wort. Die Prinzessin von Preußen war gesonnen, nach Weimar zu gehen, hat aber diesen Plan wieder ausgegeben.

Berlin, 14. Nov. Morgens. Eine Bekanntmachung des Commandanten von Berlin besagt, da trotz des mit dem Belagerungszustand ergangenen Verbots dennoch die Straßenzusammenrottungen fort dauern, den Truppen augenblicklich Platz machen und sie nachher neckend und verhöhrend umschwärmen, daß „mit dem Erscheinen dieser letzten Verwarnung den Truppen Befehl ertheilt worden sey, gegen die sie in der angegebenen Weise verhöhrenden Volksmassen die Schutzwaffe in ihrem ganzen Umfange zu gebrauchen, sobald nach erfolgtem Signal zum Auseinandergehen nicht augenblicklich genügende Folge geleistet wird.“ Eine Bekanntmachung des Generals Wrangel lautet lakonisch: „Nachbenannte Blätter: 1) die „Reform“; 2) die „Zeitungshalle“; 3) die „Locomotive“; 4) die „Republik“; 5) die „Volksblätter“; 6) die „ewige Lampe“; 7) der „Kraekler“; 8) „Kladderadatsch“ sind während der Dauer des Belagerungszustandes suspendirt. Berlin, 13. Nov. 1848.“ — In Potsdam haben Unruhen Statt gefunden. Es ist der electrische Telegraph zerstört worden, das Volk hat mehrere Pulverwagen angehalten, demolirt und in's Wasser gestürzt, auch mehrere Brotwagen geplündert. Der König sah sich veranlaßt, sein Schloß mit Soldaten zu umstellen. Der Bürgerwehr ist es zuletzt gelungen, die Ruhe herzustellen.

Berlin, 13. Nov. Der General Wrangel hat einer Deputation der Stadtverordneten, welche wegen der Auflösung der Bürgerwehr Gegenvorstellungen machte, erklärt, daß er beim Ausbruche eines Kampfes seine Truppen sofort hinausziehen und die Stadt beschießen werde. — Unter den 17 Abgeordneten, deren Verhaftung beschloßen seyn soll, befinden sich dem Vernehmen nach, außer dem Präsidenten v. Unruh und den Vicepräsidenten Waldeck und Pfl,

lips, die H. Kobbertus, v. Berg, Jacoby, d'Estér; die Namen der Uebrigen werden bis jetzt noch nicht genannt.

Berlin, den 15. November Mittags 1 Uhr. (Telegraphische Depesche.) Der Minister des Innern an den Oberpräsidenten Pinder in Breslau. Die Entwaffnung der Bürgerwehr hat heute 9 Uhr Morgens begonnen; die Ablieferung der Waffen ist bis heute ohne Störung erfolgt.

(Bez. Manteuffel.)

Berlin, 16. November. (Tel. Dep.) Der Minister des Innern an den Oberpräsidenten von Schlesien: Die Entwaffnung der Bürgerwehr nimmt ihren Fortgang. Es sind gestern mehr als 3000 Gewehre abgeliefert worden. Die Ruhe der Stadt ist nicht gestört worden.

Berlin, 16. November. Auch das Aeußerste ist endlich geschehen. Nachdem die Nationalversammlung aus dem Hause der Gemeindevertreter durch Gewalt der Waffen vertrieben war, versammelte sie sich gestern Abend zu einer vertraulichen Sitzung im sogenannten Meienz'schen Saale, einem eleganten Kaffeehause unter den Linden. Gegenstand der Besprechung war die Steuerverweigerungsfrage. Allmählig fanden sich 226 Mitglieder ein und aus der vertraulichen Berathung wurde eine parlamentarische Verhandlung. Die Commission begründete ihren Antrag: kein Ministerium sey berechtigt, Steuern zu erheben, bis die Versammlung die Forterhebung gestatte. Statt dessen ward von Plönies, Schulze (Delitzsch) folgende Fassung vorgeschlagen: „Das Ministerium Brandenburg ist nicht berechtigt, Steuern zu erheben und Staatsgelder zu verwenden, bis die Versammlung in Berlin ihrer Pflicht genügen könne.“ Dieser Beschluß tritt am 17. November in Kraft. Die Abstimmung beginnt, die Namen werden aufgerufen, da dringen Grenadiere in den Saal und ein Stabsofficier verkündet, daß er fest entschlossen sey, nöthigenfalls Gewalt der Waffen anzuwenden. Wie ein Donner geht es durch den Saal. „Nimmermehr werden wir freiwillig weichen, mögen uns Bajonnete die Brust durchbohren!“ Die Truppen ziehen sich einen Augenblick zurück. Da erhebt sich die ganze Versammlung und die Steuerverweigerung ist beschlossen. Ein dreifaches Hoch bekundet den Willen der Abgeordneten und nun verläßt man den Saal. — Also Nachgiebigkeit, Versöhnung von keiner Seite! Elend und Verderben droht dem Wohlstande unseres Landes. Möge sich der Steuermann finden, der das im tobenden Sturme der Leidenschaft-

ten umgeworfene Staatsschiff aus den brandenden Wogen hinauszuweisen versteht! —

Königreich Sardinien.

Turin. Aus zuverlässiger Quelle kann man mittheilen, daß das französische Cabinet nochmals auf's Bestimmteste erklärt hat, Sardinien seinem Schicksale überlassen zu müssen, wenn dessen Heere von Neuem gegen Nadezky zu Felde ziehen sollten. Die Zukunft wird zeigen (sagt ein Corresp.), daß ich mich nicht irre, wenn ich seit meiner Ankunft hier, all en übrigen Correspondenznachrichten entgegen, die Ueberzeugung aussprach, daß Carl Albert, mit der Mehrzahl der Bevölkerung vollkommen einverstanden, sich vorerst nicht zu einem neuen Kriege werde verleiten lassen, die österreichischen Zustände müßten sich denn ungewöhnlich einladend gestalten!

Frankreich.

Paris, 13. November. Bekanntlich ist bis zur Stunde Hr. v. Raumer noch immer nicht in amtlicher Art als Repräsentant des deutschen Reichsverwesers von unserer Regierung anerkannt worden. Um seiner präferen Stellung in Paris ein Ende zu machen, hat das deutsche Reichsministerium Hrn. v. Raumer beauftragt, beim General Cavaignac und Hrn. Bastide erneuert Schritte zu machen, um die officielle Anerkennung der deutschen Reichsgewalt zu erwirken. Dem Bernehmen nach hat Hr. Bastide erklärt, die französische Republik sehe sich, nach reiferer Ueberlegung, bewogen, die Anerkennung der deutschen Reichsgewalt aus folgenden drei Gründen vorderhand noch zu vertragen: 1) weil keine andere nichtdeutsche Großmacht den deutschen Reichsverweser bisher officiell anerkannt hat, indem Hr. v. Andrian ebenfalls nur mit officiösem Charakter der Königin Victoria am 4. Sept. von Lord Palmerston vorgestellt worden ist; 2) weil, so lange die deutsche Reichsverfassung nicht zum Gesetz erhoben, ihre Regierungsform zu unbestimmt bleibt, als daß die auswärtigen Großmächte dieselbe förmlich anerkennen könnten; 3) weil, so lange der Präsident der Republik nicht gewählt ist, das gegenwärtige Ministerium seines Fortbestandes nicht sicher ist, und folglich bis dahin einen so wichtigen Act, wie die Anerkennung der deutschen Reichsgewalt, verschieben müsse, um seinem eventuellen Nachfolger nicht die Hände zu binden. Auf das gleichzeitig wiederholte Begehren des Hrn. v. Raumer wegen Auslieferung der nach Frankreich geflüchteten Mörder des Fürsten Lichnowsky und

General Auerwald hat Hr. Bastide geantwortet: die als Urheber jener Schandthat beizüglichten Individuen seyen nach Verdun gebracht, um dort unter Aufsicht der Polizei zu bleiben; ihre Auslieferung könne jedoch nur dann erfolgen, wenn die deutsche Reichsgewalt nicht bloße Inzichten, sondern wirkliche Beweise ihres Verbrechens werde vorgelegt haben. Dazu wollen wir nur so viel bemerken, daß nach der bisher besolgten Praxis die bloßen Inzichten hinreichen, um von England und Belgien die Auslieferung von Personen zu erhalten, welche aus Frankreich unter dem Verdacht betriegerischer Bankrotte entflohen sind, und so umgekehrt. Sollte in den Augen der französischen Republik ein Bankrottirer als ein größerer Verbrecher erscheinen, denn qualifizierte Mörder?

Großbritannien und Irland.

Londoner Blätter vom 13. Nov. lassen, neuesten Berichten aus Dublin zufolge, neue Ausbrüche der Volksunzufriedenheit in Irland besorgen. Gewiß ist, daß in der Nachbarschaft von Clonmel in Tipperary, wo unlängst die Staatsprocesse gegen O'Brien und Consorten verhandelt worden, vor zwei oder drei Tagen 17 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Verhafteten sollen die Häufelührer eines bewaffneten Bauernhaufens gewesen seyn, der sich in den benachbarten Bergen zusammengedröhrt, zu dem Zweck, wie die Einen sagen, das Gefängniß in Clonmel anzugreifen, wo bis jetzt jene Verurtheilten saßen, die aber nun nach Dublin abgeführt werden sollten — oder, wie Andere wissen wollen, um das Militär in seiner Caserne anzugreifen. Jedenfalls wäre das Unternehmen ein hoffnungsloses gewesen. An der Spitze dieser angeblichen Bewegung stand, sonderbarer Weise, ein Student, Namens John O'Leary, nach einer Angabe ein Candidat des römisch-katholischen Priesteramtes, nach Andern ein protestantischer Schüler der Universität Dublin, der sich zum Advocaten ausbilden wollte. Die übrigen Verhafteten sind kleine Pächter, Feldarbeiter und Handwerker. Die Ausführung der vier Verurtheilten: Smith O'Brien, Meagher, M'Manus und O'Donohoe, nach Dublin sollte am 13. Nov. unter starker Bedeckung erfolgen. Graf v. Clarendon wurde bis zum 16. d. M. daselbst zurück erwartet.

THEATER.

Heute: »Bopf und Schwert.«

Verleger: Ign. M. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 18. November 1848.

	Mittelpreis
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. (in G.M.)	77 3/8
ditto ditto „ 3 „	46 1/2
Darlehen mit Verl. v. J. 1839, für 250 fl.	221 7/8
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 5 1/2 pCt. 50	
Bank-Actien pr. Stück 1064 in G. M.	

3. 2157. (1)

Lärchen- und Eichenholz-Verkauf.

Es sind mehrere Hundert Lärchene und eichene 7 1/2' lange, 6" dicke, 1/2" breite Schweller billig zu verkaufen; anzufragen bei Herrn Joseph Saller, Gastwirth zum Elephanten in Laibach.

3. 2139. (3)

Anzeige.

Ein Mann erbiethet sich, für die Herren National-Gardisten die Gewehre sammt Bajonnetten, dann Säbel sammt der Stahlscheide um einen sehr billigen Preis blank, und zu Jedermanns Zufriedenheit reinigen zu wollen.

Für ein Gewehr sammt Bajonnet kommen 17 kr., ohne Bajonnet 15 kr., dann für einen Säbel sammt der Stahlscheide 8 kr. M. M. Reinigungslohn zu entrichten.

Diejenigen Herren, welche einige ihrer Rüstungsstücke dem Unternehmer zur Reinigung anvertrauen wollen, werden höflichst ersucht, solche in seine Wohnung an der Sternallee, Haus Nr. 24, rückwärts im Hofgebäude zu ebener Erde, schicken und nach erfolgter Reinigung wieder abholen lassen zu wollen.

3. 2138. (3)

Zur gefälligen Nachricht.

Ergebenst Gefertigter, welcher als Hafnermeister in Laibach patentirt ist, macht hiemit bekannt, daß er nun in seiner neuen Wohnung, in der St. Peters- Vorstadt Haus Nr. 18, nächst der Mehger-Brücke, seine Werkstatt errichtet hat, und empfiehlt sich zur Abnahme seiner Hafner-Erzeugnisse, nämlich schon fertiger moderner, schön glasierter Defen jeder Gattung und von beliebiger Farbe, so wie jeder Art Koch-, Tafel- und Trink-Geschirre; desgleichen übernimmt er auch Bestellungen jeder Art seines Faches und verspricht die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

Laibach am 16. November 1848.

Peter Krall,
Hafnermeister.

Einladung.

Die philharmonische Gesellschaft, ihrer Verbindlichkeit nachkommend, wird diesen Sonntag (26. November), um 9 Uhr Vormittags, die Feier des Cäcilienfestes mit einem Hochamte in der Kirche zu St. Jacob begehen, und bei dieser Gelegenheit die Es-Messe von Hummel zur Ausführung bringen. Es ergeht daher von Seite der Direction dieses Kunstvereines hiemit die freundliche Einladung an das verehrte Publikum zur Theilnahme an dieser kirchlichen Feier.

Von der Direction der philharmonischen Gesellschaft. Laibach am 23. November 1848.

Bei

IGNAZ ALOIS KLEINMAYR,
Buchhändler in Laibach,
sind nachstehende Schul- und Hilfsbücher zu haben:

Hurtel. Deutsche Sprachlehre für Anfänger. Zur Vorbereitung für den ausführlichen Unterricht in der deutschen Sprache. Wien 1848. fl. 1. 20 kr.

Ahn. Practischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. 2 Theile. Köln 1847. 24 kr.